

Postulat zur Förderung und Stärkung einer ökologischeren Landwirtschaft

Gestützt auf Artikel 44 der Geschäftsordnung des Landtages vom 19. Dezember 2012, Landesgesetzblatt 2013 Nr. 9, reichen die unterzeichneten Abgeordneten folgendes Postulat ein und stellen den Antrag, der Landtag wolle beschliessen:

Die Regierung wird eingeladen, die Ökologisierung der Landwirtschaft in Liechtenstein voranzutreiben und alle erforderlichen Massnahmen hierzu zu treffen. Dabei ist eine Landwirtschaft mit einem Bio Suisse Anteil von 100% anzustreben.

Die Regierung wird gebeten, die positiven Aspekte aufzuzeigen, welche eine Fokussierung auf eine stärkere Ökologisierung der Landwirtschaft für das Gemeinwohl, die regionale Wertschöpfung, die Bodenfruchtbarkeit, die Wasserqualität und die Biodiversität mit sich bringt. Ausserdem sollen die Chancen für die Landwirtschaft selbst aufgezeigt werden, welche eine Ökologisierung der Landwirtschaft mit sich bringt.

Gebührend beachtet werden soll dabei der Aspekt des Tierwohls.

Begründung

Bio-Landwirtschaft ist eine Möglichkeit, um die Ökologisierung der Landwirtschaft voranzutreiben. Die Regierung wird eingeladen, weitere Möglichkeiten und Aspekte zu prüfen und Massnahmen vorzuschlagen, um dem Ziel einer ökologischen nachhaltigen Landwirtschaft näher zu kommen.

Der Anteil der Bio-Landwirtschaft in Liechtenstein ist rekordverdächtig. 39 von 102 Landwirtschaftsbetrieben führen ihre Betriebe nach den weltweit strengsten Biorichtlinien, nach den Richtlinien von Bio Suisse. Das sind somit stolze 37%¹. Bio-Landwirte dürfen keine chemisch-synthetischen Wirkstoffe für die Unkraut- und Schädlingsbekämpfung und keine Düngemittel einsetzen. Dadurch belasten sie die Umwelt (Boden, Luft, Wasser) weniger. In der Bio-Landwirtschaft sind ausschliesslich organische Dünger erlaubt und wechselnde Fruchtfolgen gefordert, um die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten. Um die Artenvielfalt und die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten, muss mindestens die Hälfte der offenen Ackerflächen (unter Abzug der Bunt- und Rotationsbrachfläche) in den Wintermonaten begrünt werden².

¹ Interpellationsbeantwortung zur Ökologisierung der Landwirtschaft BuA 11/2018 Seite 13.

² <https://www.bio-suisse.ch/de/richtlinienweisungen.php>.

Verbessertes Einkommen

Landwirte, welche nach den Richtlinien von Bio Suisse produzieren, konnten im Berichtsjahr des Agrarberichtes 2016³ den Arbeitsverdienst eines «Familienjahres Arbeitseinheit» auf 90'011 Franken steigern. Dies ganz im Gegensatz zu Betrieben, welche nach den Methoden des ökologischen Leistungsnachweises (ÖLN) arbeiten. Die ÖLN-Bauern hatten eine Lohneinbusse zu verzeichnen und mussten sich mit einem Jahresverdienst von 50'350 Franken begnügen. Die Faktoren sind vielfältig, warum es zu dieser unterschiedlichen Entwicklung kam. Ein Faktor ist sicher, dass Bioprodukte am Markt einen höheren Preis erzielen. Die hohen Anforderungen von Bio Suisse bieten im Bio-Markt ein Alleinstellungsmerkmal und somit einen klaren Vorteil gegenüber konventionellen Produkten, aber auch gegenüber anderen Bio-Labeln. Bio-Produkte verfügen in der Regel auch über eine höhere Preisstabilität.

Bio-Markt

Der Markt für Bioprodukte ist vorhanden. In vielen Fällen kann das heimische Angebot (Schweiz und Liechtenstein) die Nachfrage nicht decken, und es müssen Früchte und Gemüse in Bioqualität aus dem Ausland importiert werden. Die Nachfrage für Bioprodukte ist ungebrochen und legt sowohl bei den Grossverteilern wie im Fachhandel zu. Der Markt für Bio-Produkte wird in nächster Zeit stärker wachsen als derjenige für konventionelle Produkte⁴. Der Zugang zum Schweizer Markt ist für die lokale Landwirtschaft sehr wichtig. Darum müssen bei einer Ökologisierung der Landwirtschaft die Richtlinien von Bio Suisse erfüllt sein.

Im Sommer 2016 musste ein Milchverarbeiter⁵ in Wil SG während dreier Monate 4 Millionen Kilogramm Biomilch aus Deutschland beziehen, weil in der Schweiz nicht genügend Biomilch zur Verfügung stand. In Liechtenstein ist der Milchhof der Hauptverarbeiter für Milch. Der Milchhof hat eine wichtige Funktion bei der Verarbeitung und Vermarktung Liechtensteiner Biomilch und Produkte zu. Der Milchhof kennt zwei Produktlinien: Die Weisse Linie, welche Milch und Milchprodukte (z.B. Joghurt, Milchdrink) umfasst und die Gelbe Linie, welche hauptsächlich aus Käse besteht. 2016 hat der Milchhof erfolgreich das Produkt Liechtensteiner Käse in den Markt eingeführt und vermarktet diesen auch in Deutschland.

Bei einer Umstellung der Landwirtschaft auf Bio sind zwingend auch flankierende Massnahmen notwendig, welche auch die Vermarkter von Agrarprodukten miteinbeziehen. Die Umstellung der Milchlandwirtschaft auf Bio muss Hand in Hand mit den Vermarktern und Verarbeitern vorgenommen werden, damit die Biomilch auch entsprechend verarbeitet werden kann und es zu keinen Engpässen kommt.

Wie die Interpellationsbeantwortung zur Ökologisierung der Landwirtschaft schön aufzeigt, sollte aber nicht nur der Fokus auf Milchprodukte gelegt werden. Gemüse und Ackerfrüchte (Getreide, usw.) sind zunehmend wichtiger und die heutige inländische Produktion kann die Nachfrage bei weitem nicht decken. Mit dem sich abzeichnenden Klimawandel ist auch die Landwirtschaft vor neue Herausforderungen gestellt – damit eröffnen sich aber auch neue Chancen. Es ist wichtig, dass jetzt reagiert wird und für die Zukunft die Weichen gestellt werden.

³ <https://www.llv.li/files/au/20180214-externe-stelle-agrarbericht-2016.pdf>.

⁴ S. 35 Interpellationsbeantwortung BuA 11/2018 zur Ökologisierung der Landwirtschaft.

⁵ <http://www.zeit.de/2016/28/schweiz-bio-milch-import-ausland>.

Die lokale Landwirtschaft ist stark exportorientiert. Der weitaus grösste Teil der Produkte wird in die Schweiz abgesetzt. Dabei werden die heimischen Landwirtschaftsprodukte als unverarbeitete Rohprodukte in die Schweiz ausgeführt und zum grösseren Teil wieder als verarbeitete Produkte eingeführt. Der Milchhof hat, wie schon erwähnt begonnen, seinen Käse in Deutschland zu vermarkten. Weiter können wohl teilweise die Produkte der Hilcona AG als Exportgüter betrachtet werden, welche das schweizerisch-liechtensteinische Wirtschaftsgebiet verlassen. Die liechtensteinische Landwirtschaft ist klein, könnte wohl aber als absoluter Nischenplayer im Inland und Ausland auftreten.

Der Gesamtumsatz des Schweizer Biomarktes betrug 2017 2'707 Mio. Franken⁶. Mit dem Label „Bio“ und „aus Liechtenstein“ liesse sich wohl eine feste Marke etablieren, für welche Konsumenten bereit sind, etwas mehr zu bezahlen.

Wie schon ausgeführt, müssen flankierende Massnahmen in Form eines übergeordneten Marketings getroffen werden, damit die Liechtensteiner Bio-Produkte auch auf dem Markt durchgehend verfügbar sind. Schon 1997-1999 wurde mit dem Gemeinschafts-Projekt «Land-Wirt» des VBO und der Sektion Gastronomie der damaligen Wirtschaftskammer versucht, die lokalen „Bio“-Produkte den Gästen von Hotellerie und Gastronomie näherzubringen. Das Projekt scheiterte jedoch an den fehlenden und funktionierenden Vertriebskanälen und der schwankenden Verfügbarkeit der lokalen oder heimischen Produkte. In den Neunzigerjahren wurde auf eine Privatinitiative hin mit dem Projekt «Ökobauer» der biologische Landbau in Liechtenstein aufgebaut und die Marke «Bio-Ländle» Produkte lanciert. Ziel war die Vermarktung der liechtensteinischen Bio-Produkte in der Region. Dieses Projekt war auch die Grundlage für den heute hohen Anteil an Biobetrieben in Liechtenstein. Die anfänglich erfolgreiche Vermarktung mit dem Bio-Ländle-Label wurde jedoch durch Konzentrationsprozesse im Detailhandel auf wenige grosse Anbieter gestoppt. Hinzuzufügen ist auch, dass das «Bio-Ländle-Label» lanciert wurde, weil damals der liechtensteinischen Landwirtschaft der Zugang zum Label «Bio Suisse» mit der Herkunftsbezeichnung «Schweiz» verwehrt wurde. Das Projekt «Bio-Ländle-Label» musste aber auch wegen der fehlenden ideellen und finanziellen Unterstützung durch die Politik eingestellt werden.

Damit der Zugang zum Schweizer Agrarmarkt gewährleistet bleibt, müssen die Richtlinien von Bio Suisse eingehalten werden. Diese Richtlinien sind um einiges strenger als die Anforderungen für Bio in der EU. Der Umstieg von der konventionellen Landwirtschaft auf Bio dauert 2 Jahre. Während dieser Zeit hat ein Betrieb sehr grosse Aufwände, ohne dass die Produkte bereits zu höheren Preisen verkauft werden können. Die Regierung wird gebeten, in der Postulatsbeantwortung abzuklären, ob die heute gewährten Umstellungsbeiträge von CHF 25'000 ausreichen, beziehungsweise welche zusätzlichen Massnahmen getroffen werden können, um eine solche Umstellung einfacher zu gestalten.

⁶ <https://www.bioaktuell.ch/markt/biomarkt.html>.

Gesundheit

Die Schadstoffbelastung bei konventionellen Landwirtschaftsprodukten ist um einiges höher⁷ als bei Bio-Landwirtschaftsprodukten. Rückstände von Pflanzenschutzmitteln sind in knapp der Hälfte aller pflanzlichen und tierischen Produkte in Europa auszumachen, wie eine Analyse der Agentur für Lebensmittelsicherheit (EFSA) gezeigt hat⁸. Auch in Bioprodukten sind Rückstände von Pestiziden anzutreffen, diese stammen jedoch laut Studien oftmals von Verunreinigungen durch Nachbarfelder, welche konventionell bewirtschaftet werden. Ein «Bio-Land Liechtenstein», begrenzt durch den Rhein und die Berge auf der anderen Seite, würde solch eine Verunreinigung durch benachbarte Felder praktisch ausschliessen.

Bei Bio-Produkten wird der gesetzlich erlaubte Grenzwert nicht überschritten. Ganz im Gegensatz zu konventionell angebautem Gemüse und Obst, wo der Grenzwert sehr oft und massiv überschritten wird.

Ausserdem dürfen in der Biolandwirtschaft ausschliesslich natürliche Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden. Chemisch-synthetisch hergestellte Pestizide, wie sie in der konventionellen Landwirtschaft zum Einsatz kommen, weisen gefährliche Nebenwirkungen auf. Pestizidrückstände in Lebensmitteln erhöhen das Risiko massiv, an Krebs zu erkranken. Pestizide stehen ausserdem im Verdacht, mitverantwortlich für Parkinson zu sein. Menschen, die öfters Pestiziden ausgesetzt sind, erkranken häufiger an Alzheimer.⁹

Artenvielfalt

Weiter stehen Neonicotinoide, eine Gruppe von hochwirksamen Insektiziden, im Verdacht, (mit-)verantwortlich für das Bienen- und Hummelsterben der letzten Jahre zu sein. Die Biodiversität, also die Abnahme der Artenvielfalt, hat im Umfang und vor allem im Tempo ein erschreckendes Ausmass erreicht.

Die Natur ist in Liechtenstein (wie auch in den anderen europäischen Ländern) auf dem Rückzug. Die Biodiversität geht mit beängstigendem Ausmass zurück. 2018 wurden 80% weniger Insekten gezählt, als 1982 vorhanden waren. Mit dem Verschwinden der Insekten bricht eine ganze Nahrungskette zusammen. Und vielleicht auch ein ganzer Wirtschaftssektor – der der Landwirtschaft. Ohne die Bestäubung durch Insekten bleiben die Frucht- und Obstbäume leer und die Feldfrüchte bleiben aus.

Experten vermuten für das Aussterben der Insekten die Düngung der Luft, nicht nur durch das Ausbringen der Gülle durch die Landwirte, sondern auch durch den Ammoniak-Ausstoss von Autos. Aber auch die Pestizide und Monokulturen in der Landwirtschaft setzen den Insekten zu¹⁰.

Biobetriebe weisen eine bis zu 30% höhere Biodiversität (Artenvielfalt) auf als konventionelle Betriebe, da Biobetriebe je nach Lage zwischen 46% und 72% mehr naturnahe Flächen aufweisen. Heute beträgt der Anteil der ökologischen Ausgleichsflächen in Liechtenstein 15.8%. Dies ist – im Vergleich zu umliegenden Ländern – bereits ein beachtlicher Wert. Doch ob der Anteil, vor allem die Qualität dieser Ausgleichsflächen ausreicht, ist fraglich.

⁷ <http://www.bfr.bund.de/cm/343/mehrfachrueckstaende-in-obst-und-gemuese-aus-sicht-von-greenpeace.pdf>.

⁸ <https://www.efsa.europa.eu/de/press/news/150312>.

⁹ <https://www.aargauerzeitung.ch/leben/zusammenhang-zwischen-pestiziden-und-parkinson-jetzt-fordern-politiker-massnahmen-1325829671>.

¹⁰ <http://www.bund-rvso.de/insektensterben-quellen-studien-ursachen.html>.

Der schon erwähnte Indikatoren-Bericht zeigt es deutlich: Liechtensteins Tier- und Pflanzenwelt leidet unter einem Artenschwund. Brutvögel gelten als Gradmesser für die Biodiversität: Von 131 Brutvogelarten sind 44 gefährdet. 9 Arten sind seit dem Jahr 1995 bereits ausgestorben. Bei den Fischarten sieht es noch schlechter aus: Von 25 Arten sind heute 16 gefährdet¹¹.

Laut Interpellationsbeantwortung zur Ökologisierung BuA 11/2108, Seite 8 existieren zwar zum Teil heute schon gesetzliche Regelungen, welche die Ökologisierung in der Landwirtschaft fördern sollen, die aber offensichtlich nicht umgesetzt werden. Mit diesem Postulat soll darum unter anderem auch geprüft werden, ob die bestehenden gesetzlichen Regelungen ausreichen. Und falls diese ausreichen würden: Was muss unternommen werden, damit auch alle Massnahmen für die weitere Ökologisierung der Landwirtschaft umgesetzt werden?

Fliessgewässer und Trinkwasser

Das Gift Glyphosat, auch als Round-up bekannt, ist in der Schweiz wie auch in der EU immer noch erlaubt. Pro Tag landen 820 kg auf den Schweizer Feldern¹². Glyphosat steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Im Biolandbau sind Glyphosat und andere chemische Pestizide nicht erlaubt. Glyphosat¹³ schädigt vermutlich auch die Bodenfruchtbarkeit und kann direkt in das Trinkwasser gelangen. Die Pestizidbelastung von Trinkwasser in der Schweiz (und vermutlich Liechtenstein) wird zunehmend zu einem Problem¹⁴. In der Schweiz wurden jüngst 2 Initiativen erfolgreich lanciert, welche den Einsatz von Pestiziden verbieten wollen. Eine Umfrage hat ergeben, dass eine Mehrheit diese Initiativen begrüsst¹⁵. Mit der Umstellung auf Biolandwirtschaft würde der Eintrag von Pestiziden ins Trinkwasser massiv zurückgehen, da diese im Bio-Anbau nicht erlaubt sind. Der letzte Indikatoren-Bericht¹⁶ für eine nachhaltige Entwicklung zeigt auf, dass auch in Liechtenstein Handlungsbedarf besteht. Die Nitratbelastung in bestimmten Grundwasserbrunnen im Land überschreitet teilweise schon heute den erlaubten Grenzwert. Die Pestizidwerte scheinen heute noch unter der Nachweisgrenze zu liegen. Durch die Umstellung auf eine Biolandwirtschaft würde die Qualität des Trinkwassers profitieren, denn der Nitratreintrag bei einer Biolandwirtschaft sind bis zu 50% geringer¹⁷ als bei der konventionellen Integrierten Produktion (IP). Ausserdem sind keine chemischen Pestizide erlaubt. In Deutschland ist das Pestizid bereits ein Problem. In Niedersachsen lassen sich Pestizide bereits in 45% der Grundwasserproben nachweisen.¹⁸

Die Qualität einiger liechtensteinischer Oberflächengewässer, beispielsweise, des Binnenkanals, des Spiersbachs oder der Esche, ist zum Teil auch schlecht. Im letzten Rechenschaftsbericht¹⁹ der Regierung wurde auf den schlechten Zustand der Esche hingewiesen.

¹¹ <https://www.llv.li/files/as/indikatoren-2018-internet.pdf>.

¹² <https://www.nzz.ch/schweiz/glyphosat-verfuehrerisches-gift-ld.123893>.

¹³ <http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2010/Mertens.pdf>.

¹⁴ NZZ am Sonntag vom 18. Juni 2017.

¹⁵ <http://gfs-zh.ch/die-schweizer-bevoelkerung-will-weniger-pestizide>.

¹⁶ <http://www.llv.li/files/as/indikatoren-2017-internet.pdf>.

¹⁷ <http://www.boelw.de/themen/bio-argumente/biofrage-21>.

¹⁸ https://www.ndr.de/der_ndr/presse/mitteilungen/Studie-Pestizide-im-Grundwasser-Niedersachsens-,pressemeldungndr15986.html.

¹⁹ S. 102 <https://www.llv.li/files/au/bewirtschaftungsplan-wrrl-20170626-version-ra-konsultation.pdf>.

Bodenfruchtbarkeit

Ein weiterer Vorteil der Umstellung auf eine Biolandwirtschaft ist der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit. In der Biolandwirtschaft wird häufiger auf bestimmte Techniken bei der Feldbestellung gesetzt, welche der Bodenfruchtbarkeit zu Gute kommen. Der schleichende Rückgang der Bodenfruchtbarkeit in der Landwirtschaft ist ein unterschätztes Problem. Durch Erosion, Bodenverdichtung und den Einsatz von bestimmten Pestiziden geht die Bodenfruchtbarkeit der Anbauflächen kontinuierlich zurück.

Die Böden und die Pflanzen, die darauf wachsen, sind heute vielfach „gedopt“. Und es ist allgemein bekannt: Irgendwann verliert das „Doping“ nach und nach seine Wirksamkeit, zurück bleibt ein ausgelaugter Rest, in diesem Fall der Boden.

Mitschuld am Rückgang der Bodenfruchtbarkeit trägt auch die Verdichtung der Böden – ausgelöst durch die schweren Landmaschinen. Diese pressen den Boden zusammen, das senkt den Ertrag und macht den Untergrund für Regenwürmer fast unbewohnbar. In der Zentralschweiz sind bereits 1/3 der Böden so stark verdichtet, dass Massnahmen nötig sind. Wie diese Verdichtungsschäden nachträglich behoben werden können, ist bislang kaum erforscht²⁰.

Klimaschutz

Auch beim Klimaschutz hilft der Biolandbau. Die Biolandwirtschaft bietet grundsätzlich bessere Möglichkeiten, klimaschützend zu sein, da Biobetriebe langfristig gesehen mehr Humus in den Boden einbringen. Und damit auch mehr CO₂ binden und im Boden speichern. So bleibt das Treibhausgas CO₂ der Atmosphäre dauerhaft entzogen. Das wirkt der Klimaerwärmung entgegen. Die durchschnittliche CO₂ Ersparnis²¹ von Bioprodukten gegenüber konventioneller Landwirtschaft liegt bei ca. 15%.

Bei einer Umstellung der Landwirtschaft auf eine biologische Produktion können auch die liechtensteinischen Gemeinden als Energiestädte profitieren. Ein Engagement wird den Bemühungen zum Erreichen der Energiestadtziele angerechnet. Somit könnten auch die Gemeinden in die Vision einer ökologischen Landwirtschaft miteinbezogen werden.

Tourismus und Naherholung

Liechtenstein wird von Gästen immer wieder als ein wunderschönes Land bezeichnet. Würde aber ein Besucher, welcher vor 30 Jahren die Blumenwelt auf liechtensteinischen Alpen bewunderte und durchs Riet streifte, heute nochmals vorbeikommen, würde er mit Bestürzung feststellen, dass sich einiges geändert hat und zwar zum Schlechten. Die bewirtschafteten Felder im Riet sind reinste Monokulturen – grüne Wüsten²².

Eine konsequente Ökologisierung der Landwirtschaft mit einem übergeordneten Marketing könnte ein sehr gutes Argument auch für den Tourismus in Liechtenstein sein: Duftende Blumenwiesen am Wegesrand. Blumenwiesen, die nicht nur still daliegen, sondern in denen es zirpt und summt. Eine Idylle, die es zu vermitteln gilt. Davon würde auch Liechtenstein Bevölkerung profitieren. Die Menschen zieht es immer wieder in die Natur zum Abschalten und Kräfte sammeln.

²⁰ <https://www.higgs.ch/gepresste-stimmung-im-schweizer-boden/9600>.

²¹ https://www.fibl.org/fileadmin/documents/de/oesterreich/arbeitschwerpunkte/Klima/klima_bioaustria_1005_01.pdf.

²² <https://www.srf.ch/news/schweiz/jede-heuschrecke-hat-ihren-eigenen-gesang-wenn-es-sie-noch-gibt>.

Eine Umstellung aller Liechtensteiner Betriebe auf Bio würde die Staatskasse mit ca. 2 Mio. Franken pro Jahr belasten²³. In diesem Mehrbetrag sind aber nicht die Gewinne eingerechnet, welche eine Ökologisierung der gesamten Liechtensteiner Landwirtschaft und der gesamten Volkswirtschaftlich langfristig mit sich bringen würde:

- Erhalten der Artenvielfalt;
- Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit;
- Sicherung der Wasserqualität;
- Dienste am Gemeinwohl durch Pflege der Landschaft;
- Mehrwert für den Tourismus;
- Wertschöpfung für zukünftige Generationen.

Landtagsfraktion der Freien Liste, Vaduz, den 13.9.2018

Georg Kaufmann

Thomas Lageder

Patrick Risch

²³ S. 15 Interpellationsbeantwortung BuA 11/2018 zur Ökologisierung der Landwirtschaft.